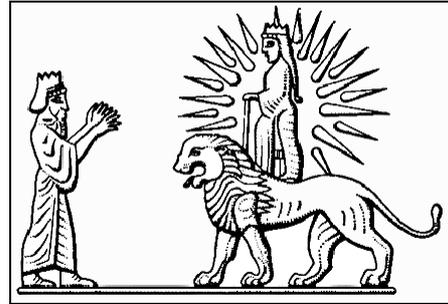


THE MELAMMU PROJECT

<http://www.aakkl.helsinki.fi/melammu/>



“Grundzüge der Wirtschaftsformen Babyloniens im ersten Jahrtausend v. Chr.”

MICHAEL JURSA

Published in Melammu Symposia 5:

Robert Rollinger and Christoph Ulf (eds.),

Commerce and Monetary Systems in the Ancient World.

Means of Transmission and Cultural Interaction.

Proceedings of the Fifth Annual Symposium of the

Assyrian and Babylonian Intellectual Heritage Project.

Held in Innsbruck, Austria, October 3rd-8th, 2002

(Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2004), pp. 115-36.

Publisher: <http://www.steiner-verlag.de/>

This article was downloaded from the website of the Melammu Project:

<http://www.aakkl.helsinki.fi/melammu/>

The Melammu Project investigates the continuity, transformation and diffusion of Mesopotamian culture throughout the ancient world. A central objective of the project is to create an electronic database collecting the relevant textual, art-historical, archaeological, ethnographic and linguistic evidence, which is available on the website, alongside bibliographies of relevant themes. In addition, the project organizes symposia focusing on different aspects of cultural continuity and evolution in the ancient world.

The Digital Library available at the website of the Melammu Project contains articles from the *Melammu Symposia* volumes, as well as related essays. All downloads at this website are freely available for personal, non-commercial use. Commercial use is strictly prohibited. For inquiries, please contact melammu-db@helsinki.fi.

GRUNDZÜGE DER WIRTSCHAFTSFORMEN BABYLONIENS IM ERSTEN JAHRTAUSEND V.CHR.

Michael Jursa

Einleitung

Der folgende Überblick über die Wirtschaftsformen im Südmesopotamien des ersten Jahrtausends v. Chr. und die Diskussion des Fernhandels als mögliches Medium des Kulturaustauschs zwischen diesem Raum und dem östlichen Mittelmeergebiet (in Hinblick auf das Generalthema des Symposiums) sind angesichts der Materialfülle und der Breite des Themas zum Teil thesenhaft mit nur exemplarischer, nicht erschöpfender Dokumentation.¹ Wir beschränken uns auf die wesentlichen Grundzüge und werden nur auf einige wenige der zahlreichen offenen Fragen zu sprechen kommen.²

1. Die Wirtschaft Babyloniens im ersten Jahrtausend v. Chr.

1.1. Quellen

Sowohl die archäologische als auch die epigraphische Dokumentation sind für die gegenständliche Periode zwar insgesamt reich, aber diachron und geographisch ungleich verteilt; die Koordination archäologischen Materials mit philologischen Befunden bleibt ein nur zum Teil gelöstes Problem. Nach wie vor bietet Adams' Survey von großen Teilen des südmesopotamischen Alluviums den entscheidenden archäologischen Ansatzpunkt, von dem aus die ökonomische Gesamtentwicklung verstanden werden muß (Adams 1981). Man konstatiert eine signifikante Zunahme der Besiedlungsdichte im Vergleich zu früheren Perioden, insbesondere ein überproportionales (neunfaches!) Anwachsen größerer ('urbaner') Agglomerationen von mehr als 10 ha Siedlungsfläche (Adams 1981, 177ff.). Dieses Wachstum erfolgt nach dem Surveybefund kontinuierlich von der neubabylonischen Periode bis zur seleukidisch-parthischen Zeit (grob 700 v. Chr. bis 200 n. Chr.) und kulminiert in einer nach Adams' Modell zu postulierenden flächendeckenden agrari-

- 1 Eine detaillierte Ausarbeitung wesentlicher Fragestellungen in diesem Zusammenhang erfolgt im Rahmen unseres vom Fonds für die Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (Wien) finanzierten START-Projekts *The Economic History of Babylonia in the First Millennium B.C.* Zitate aus unpublizierten Texten aus den Sammlungen des British Museum erfolgen mit Genehmigung von dessen Trustees. Unpubliziertes Material aus der Yale Babylonian Collection wird mit der freundlichen Erlaubnis von B. Foster und U. Kasten verwertet. Ich danke E. Frahm und G. Müller, die mir ermöglicht haben, noch unpublizierte Arbeiten zu zitieren, und M. Weszeli, die das Manuskript gelesen hat.
- 2 Die gelegentliche Wiederholung von Bekanntem bzw. andernorts Gesagtem scheint angesichts des oft unterschätzten Potentials der altorientalischen Quellen, zur allgemeinen Diskussion um die 'Ancient Economy' beizutragen, nicht unnötig zu sein. Vgl. z.B. die diesbezügliche Stellungnahme von Cohen 2002, 3, wo im übrigen die Aussage von Kuhrt 1998, 16(sic), die sehr wohl meint, daß sinnvoll über „commercial practices in the ancient Near East“ gesprochen werden kann, durch verkürztes Zitieren in ihr Gegenteil verkehrt wird.

schen Nutzung großer Teile des südmesopotamischen Alluviums in sassanidischer Zeit (Adams 1981, 181): insgesamt ein beeindruckendes Bild stetiger landwirtschaftlicher Expansion und kontinuierlichen demographischen Wachstums, das freilich nicht frei von Problemen ist. Nicht alle relevanten Regionen wurden mit gleicher Intensität bzw. überhaupt untersucht, die Datierungen aufgrund des (weitgehend unpublizierten) Keramikbefundes sind notwendigerweise unscharf. Das Modell bedarf also philologischer Absicherung, Präzisierung und Korrektur.

Auch die chronologische Verteilung der schriftlichen Quellen ist bekanntlich uneinheitlich: Die Informationen bis zum Anfang des siebenten Jahrhunderts sind spärlich. Aus dem sechsten und fünften Jahrhundert ist viel Material erhalten, in den folgenden Jahrhunderten verringert sich die Dokumentation wieder kontinuierlich.³ Ab dem vierten Jahrhundert nimmt nicht nur die Zahl der Texte stetig ab, es ist auch eine thematische Einengung der in den Urkunden behandelten Themen zu konstatieren.⁴ Nur im sechsten und fünften Jahrhundert könnte man hoffen, einen annähernd vollständigen Überblick über die babylonische Wirtschaft zu erhalten - und selbst zu dieser Zeit wird man, wie gleich zu zeigen sein wird, enttäuscht. Im folgenden wird vor allem über die Zeit zwischen dem sechsten und vierten Jahrhundert gehandelt, wobei zu betonen ist, daß in vieler Hinsicht die Eroberung Babyloniens durch die Perser keine Zäsur in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutet.

Babylonien im ersten Jahrtausend v. Chr. ist trotz dieser Einschränkungen eines der durch schriftliche Quellen bestdokumentierten Gebiete des Altertums – die Zahl der einschlägigen Texte in westlichen Museen ist annähernd sechsstellig. Freilich gilt hier, wie für alle anderen Perioden der mesopotamischen Geschichte, die grundsätzliche Regel, daß die schriftlichen Quellen nur einen Teil der sozialen bzw. ökonomischen Realität beleuchten. Nicht alle Strata der Gesellschaft haben im gleichen Ausmaß Zugang zu und Veranlassung für Schriftgebrauch: Urbane Eliten sind ein dominanter, wenn auch nicht der einzige Focus der Quellen. Zudem werden nur jene Transaktionen schriftlich festgehalten, auf die in Zukunft einmal rekurriert werden könnte.⁵ Dies bedeutet im gegebenen Zusammenhang, daß z.B. Zug-um-Zug-Transaktionen wie unanfechtbare Barkäufe von Naturalien normalerweise unsichtbar bleiben⁶ - die entscheidende Frage nach dem Umfang des Marktaustauschs im Vergleich zu anderen Transaktionsformen kann daher nur auf indirektem Weg beantwortet werden.

3 Dandamaev 1984, 7ff. gibt einen bequemen Überblick für das siebente bis vierte Jahrhundert, der durch seither bekannt gewordenes Material in seiner Gewichtung nicht wesentlich beeinträchtigt wird.

4 S. Oelsner 2003 mit weiterer Literatur.

5 S. hierzu van de Mieroop 1997.

6 In Privatarchiven sind Käufe dieser Art nur nachweisbar, wenn entweder Zahlung oder Lieferung kreditiert werden. Die Dokumentation in den administrativen Tempelarchiven ist diesbezüglich ausführlicher.

1.2. Grundzüge der Wirtschaft im alluvialen Schwemmland Südmesopotamiens⁷

Die Wirtschaft Südmesopotamiens im Altertum beruht in allen Perioden überwiegend auf dem Bewässerungslandbau. Die arbeitssparende Verwendung des Saatpflugs in einem extensiven Ackerbauregime ermöglicht hohe Erträge in Relation zum eingesetzten Saatgut. Der wesentliche limitierende Faktor ist dabei in der Regel nicht die Verfügbarkeit von Land, sondern die von Wasser. Der Ackerbau steht in einem symbiotischen Verbund mit der Kleinviehzucht, die unter Nutzung der Grassteppe vor allem von (halb)nomadischen Bevölkerungsteilen betrieben wird und deren bei weitem wichtigstes Produkt Wolle ist. Textilherstellung gilt als wesentlicher 'Industriezweig' Südmesopotamiens; ihr ist im für das rohstoffarme Mesopotamien essentiellen Fernhandel eine entscheidende Rolle zuschreiben.

Regelmäßige landwirtschaftliche Überschüsse und geringe Transportkosten (durch das Netzwerk an Kanälen) ermöglichen wirtschaftliche Konzentration, die zur Herausbildung von lokal dominierenden großen ökonomischen Entitäten (Haushalten, *oikoi*) in üblicherweise religiöser Einkleidung („Tempel“) führt. Die Wirtschaftsform dieser institutionellen Haushalte ist als (weitgehend) geschlossene Hauswirtschaft beschrieben worden: Idealtypisch sind sie ökonomisch autark. Die Produktion wird zentral verwaltet, die Erträge werden in Speichern gesammelt und an das Personal redistribuiert. Das ökonomische Potential dieser Haushalte zur Erwirtschaftung von Überschüssen ist von eminenter politischer Bedeutung für die Herrschenden (und deren stärker tributär wirtschaftende 'Palasthaushalte'). Ihre Aktivitäten und Ressourcen bedürfen steter (schriftbasierter) Supervision und stehen in der schriftlichen Dokumentation immer stark im Vordergrund. Das darf aber nicht zu dem Fehlschluß verleiten, die institutionelle Wirtschaft mit der Gesamtwirtschaft gleichzusetzen. Privater Grundbesitz wohlhabender Städter ist fast immer gut bezeugt, und es gibt triftige Gründe, die Existenz von ländlichen Siedlungen von (weitgehend) unabhängigen Subsistenzbauern zu postulieren, die saisonal, etwa zur Erntezeit, eine wichtige Rolle als Arbeitskräftereservoir für die institutionellen Haushalte gespielt haben.

1.3. Besonderheiten des ersten Jahrtausends?

Will man das erste Jahrtausend v. Chr. in die beschriebene wirtschaftliche *longue durée* Mesopotamiens einordnen, sind zunächst dieselben ökonomischen Akteure wie in vorhergehenden Jahrtausenden zu konstatieren. Die institutionellen Haushalte, Palast und Tempel, spielen immer noch eine große Rolle in der Dokumentation. Die Tempel sind dabei freilich durch drei große und mehrere kleine Archive wesentlich besser bezeugt als der Palastsektor der Wirtschaft.⁸ Dieser kann fast nur durch indirekte Information erschlossen werden. Ein wichtiges drittes Ele-

7 Für dieses (vereinfachte) Modell vgl. z.B. Liverani 1998, van Driel 1998, 1999a, 2000, 2002, Jursa 2002a.

8 Die wichtigsten Tempelarchive sind die des Ebabbar von Sippar und des Eanna von Uruk vor allem aus dem sechsten und frühen fünften Jahrhundert (Pedersén 1999, 193f. 205ff.) mit über 30000 bzw. über 10000 Tafeln und das wesentlich kleinere Archiv des Esangila von Babylon mit einigen hundert Texten vor allem aus dem vierten und dritten Jahrhundert (vorläufig Boiy 2000, 25ff. u.ö.).

ment innerhalb der institutionellen Wirtschaft neben Palast und Tempel sind die ländlichen Siedlungen von Dienstverpflichteten des Staates. Diese Landnutzungsform ist am besten für die Achämenidenzeit bezeugt, sie läßt sich aber mittlerweile auch in der neubabylonischen Zeit nachweisen und hat klare Vorläufer im zweiten Jahrtausend. Das System sichert dem Staat Arbeiter und Soldaten. Zusätzlich dient es einerseits der Erschließung von brachliegendem institutionellen Land, und andererseits der Integration geschlossener Gruppen von Nicht-Babyloniern, besonders Nicht-Selbhaften, in die Gesellschaft und die staatlichen Strukturen.⁹ Privatarhive hat auch im ersten Jahrtausend in Babylonien überwiegend die urbane Oberschicht mit Grundbesitz in und bei den Städten und häufig mit Verbindungen zu den Institutionen, vor allem zu den Heiligtümern, hinterlassen.¹⁰

Auch hinsichtlich der Wirtschaftsformen möchte man zunächst im Grundsätzlichen Kontinuität feststellen. Die Tempel sind nach wie vor das beste Beispiel für eine Redistributionswirtschaft, der königliche Haushalt bzw. der Palast weist ebenfalls wie früher sowohl redistributive als auch tributäre Züge auf. Die Institutionen sind mit dem privaten Sektor durch die Aktivitäten von Unternehmern verwoben, die bestimmte Teilbereiche der institutionellen Wirtschaft auf eigene Rechnung und auf eigenes Risiko betreuen und den Institutionen dafür eine pauschale Vergütung zahlen. Solche Geschäftsverhältnisse können z.B. bereits in der altbabylonischen Zeit in im Prinzip völlig identischer Form nachgewiesen werden.¹¹ Überhaupt beobachtet man auch bei der städtischen Oberschicht dieselben ökonomischen Aktivitäten wie in früheren Perioden: Die wesentlichen Einkommensquellen sind Grundbesitz,¹² Tempelpfründen,¹³ verzinsliche Darlehen¹⁴ und zu guter Letzt diverse Geschäftsunternehmungen, die man allein oder in Partnerschaft mit anderen betreibt.¹⁵

Muß man aus all dem schließen: Nichts Neues im 1. Jahrtausend? Nein. Der wesentliche Unterschied zu früheren Perioden der Mesopotamischen Geschichte liegt in der Gewichtung der einzelnen Wirtschaftsformen. Hinsichtlich einer einigermaßen seriösen Quantifizierung stehen wir zwar erst am Anfang, aber es zeichnen sich bereits einige Muster ab.

1.4. Die institutionellen Haushalte

Das übliche Modell einer redistributiven Wirtschaftsform zeichnet das Bild eines annähernd geschlossenen Kreises: Der institutionelle Haushalt produziert, was er benötigt; die Güter werden zentral verwaltet und umverteilt. Etwaige Überschüsse werden verwendet, um Prestigegüter und nicht im Lande verfügbare Materialien wie z.B. Metalle einzuhandeln. Dieses Modell hält einer Überprüfung anhand der neubabylonischen Tempelarchive in wesentlichen Punkten nicht stand. Zwar las-

9 Ausführlich behandelt von van Driel 2002, 226ff.

10 Pedersén 1999, 181ff. nennt einige der bekannteren Archive. Repräsentative Studien zu einzelnen Archiven: Wunsch 1993 und 2000a, Joannès 1989, Kessler 1991, Jursa 1999.

11 Zu alledem s. u.a. van Driel 1999b, Renger 2000, Jursa 2002a.

12 Z.B. Wunsch 2000a.

13 S. jetzt ausführlich van Driel 2002, 33ff.

14 Z.B. Wunsch 2002.

15 Z.B. Lanz 1976, Wunsch 1993, 21ff.

sen sich alle Transaktionsformen, die das Modell fordert, nachweisen, ihre Gewichtung ist aber unerwartet. Die landwirtschaftliche Produktion der institutionellen Haushalte wird in signifikantem Ausmaß kommerziell verwendet, auch zum Kauf anderer landwirtschaftlicher Güter. Von Autarkie kann daher selbst hinsichtlich der Deckung der Grundbedürfnisse keine Rede sein.

Trotz der Quantifizierungsversuchen inhärenten Schwierigkeiten und zahlreicher noch offener Fragen läßt sich dies schon heute anhand des nordbabylonischen Ebabbar und des südbabylonischen Eanna illustrieren. Das Ebabbar-Archiv ist das größte neubabylonische Archiv. Im 6. Jahrhundert ist hier die Dichte der Quellen und daher auch die Wahrscheinlichkeit am größten, daß quantifizierende Untersuchungen zu brauchbaren Ergebnissen führen.¹⁶ An drei Besonderheiten sieht man, daß sich die Wirtschaft des Ebabbar in wesentlichen Punkten vom geschilderten Modell der geschlossenen Hauswirtschaft unterscheidet.

Der erste Punkt betrifft die Schwerpunktsetzung in der Tempellandwirtschaft, dem wesentlichen Produktionszweig. Es wird offenbar bewußt in die intensive Dattelpflanzwirtschaft investiert, und zwar auf Kosten des extensiven Ackerbaus. Damit folgt das Ebabbar zwar im Prinzip einem auch etwas weiter südlich, in der Region von Babylon und Borsippa, beobachtbaren Trend,¹⁷ aber die Intensität, in der das geschieht, ist bemerkenswert.¹⁸ Der Grund dafür - damit kommen wir zum zweiten Punkt - ist, daß ein großer Teil der Dattelernte nicht intern verbraucht, sondern verkauft worden ist. Nur selten handelt es sich nachweislich nur um die Verwertung von zufällig angefallenen Rückständen in den Speichern,¹⁹ die große Menge der Quittungen über einzelne Dattelverkäufe vor allem gegen Silber läßt vielmehr keinen Zweifel daran, daß es sich um Routinetransaktionen handelt.²⁰ Oft kommen die Datteln gar nicht erst in die Tempelspeicher, da die Unternehmer, die mit der Eintreibung der Ernte beauftragt sind, einen Teil derselben gleich selbst verkaufen und dem Tempel nur das Silber auszahlen.²¹ Im Augenblick ist noch nicht sicher abzuschätzen, wie hoch der Anteil der verkauften Datteln an der Gesamternte genau war und ob es diachron Schwankungen gegeben hat. Daß aber jedenfalls ein signifikanter Teil der Ernte betroffen war, belegen allein schon Texte wie CT 57, 22, der immerhin in einer einzigen Transaktion den Verkauf von etwas unter 5 % der geschätzten Gesamternte der Dattelpflanzungen des Tempels bezeugt.²² Dattelverkäufe sind im Archiv insgesamt deutlich besser bezeugt als

16 Die wesentlichen Monographien zum Thema: MacGinnis 1995, Jursa 1995, Bongenaar 1997, Da Riva 2002.

17 Z.B. Wunsch 1999, 351; 2000a I 53.

18 S. die Zusammenfassung in Jursa 1995, 194b.

19 BM 75787: Verkauf alter Datteln.

20 Z.B. *Nbn.* 612. 753. 904. 905; BM 63885 u.v.a.m.

21 Passim etwa bei landwirtschaftlichen Zehntpächtern: Jursa 1998, 39f., 51f. u.ö. Ähnliches läßt sich auch bei den Pfründengärtnern, den *rab-banê*, belegen: VS 4, 14, BM 63906.

22 Silber für 426 Kor (ca. 60 t) Datteln, gezahlt vom Generalpächter Ana-amât-Bêl-atkal, der ausweislich von BM 61774 10000 Kor (ca. 1400 t) Datteln für die gesamten Dattelpflanzungen des Ebabbar abzuliefern hatte (Jursa 1995, 88).

Gersteverkäufe²³ - ein Beweis für die im Vergleich zum Gersteanbau stärkere Marktorientiertheit des Dattelgartenbaus.

Die Silbereinnahmen aus den Dattelverkäufen dienten primär für den Ankauf von Vieh und Naturalien wie Gerste oder Sesam.²⁴ Die eigenen Herden des Ebabbar scheinen bei weitem nicht ausgereicht zu haben, den Bedarf zu decken. Die Spezialisierung auf den Dattelanbau hilft also, Schwächen in anderen Bereichen der Tempelwirtschaft zu kompensieren.

Eine ähnliche ökonomische Spezialisierung läßt sich im Eanna-Archiv beobachten. Hier ist es der Verkauf von Wolle, der die wesentliche Silbereinnahmequelle darstellt und zum Teil auch für die Finanzierung von Naturalienankäufen en gros dient. Unter den Abnehmern finden sich nicht nur Individuen, zum Teil als Kaufleute identifizierbar, sondern auch Institutionen wie der Palast in Babylon oder der Gouverneur des Meerlandes.²⁵ Der Wollhandel des Eanna ist auch unter dem Gesichtspunkt des mesopotamischen Fernhandels von Interesse; dazu siehe unten.

Das durch die ökonomische Spezialisierung erwirtschaftete Silbereinkommen der beiden Tempel dient neben dem Ankauf von landwirtschaftlichen Gütern und Vieh vor allem auch der Beschaffung von Arbeitskraft - hier ist der dritte Punkt, in dem man signifikante Abweichungen vom traditionellen *oikos*-Modell beobachten kann. Das Ebabbar war für größere Bauprojekte zu zwei Drittel bis drei Viertel von angemieteten Arbeitskräften abhängig. Anders als das bei einer Institution des dritten Jahrtausends der Fall gewesen wäre, waren das eigene Personal des Tempels und die über Abhängigkeitsverhältnisse mobilisierbaren Personen nicht zahlreich genug, auch nur annähernd die anstehenden Aufgaben zu bewältigen.²⁶ Auch dem Eanna erging es nicht anders.²⁷

Eine weitere administrative und ökonomische Innovation folgt aus dem eben Dargestellten. Schon im 6. Jahrhundert läßt sich ansatzweise auch im Kernbereich der redistributiven Tempelwirtschaft, im Zusammenhang mit der Distribution von Pfründeneinkommen und Opfermaterialien, eine gewisse Monetarisierung feststellen: Anstelle von Naturalien wird des öfteren Silber ausgezahlt, das entweder als Substitut für das Einkommen gilt oder mit dem Opfermaterialien einzukaufen

23 Typisch ist CT 57, 206: 5-10, wonach Datteln gegen Silber und Gerste verkauft werden.

24 Vgl. die Übersicht bei Bongenaar 1999.

25 Eine genaue Untersuchung wird im Rahmen des oben Anm. 1 genannten Projekts gegeben werden. Hier nur einige Referenzen zur Illustration: JCS 24, 105 UNC 14; ZA 66, 286ff. YBC 4141 und YBC 4012; ZA 67, 43ff. YBC 4038 und YBC 3740; NCBT 191; NBC 4859.

26 Dies läßt sich anhand eines Dammbauprojekts nördlich von Sippar nachweisen, das im Ebabbar-Archiv gut dokumentiert ist: Jursa 1995, 184ff.

27 Einige Briefe zeigen dies sehr deutlich. In NCBT 38 z.B. heißt es, daß nur ein Viertel der bei einem bestimmten Projekt zu bewältigenden Erdarbeiten mit tempeleigenem Personal durchgeführt werde, für den Rest sei man auf teure Mietarbeiter angewiesen. YOS 3, 69 dokumentiert exorbitante Lohnforderungen (sechs Schekel pro Monat) von Mietarbeitern, die sich offensichtlich der Tatsache bewußt waren, daß die Tempelverwaltung keine Alternativen zu ihren Diensten hatte. Der Arbeitskräftemangel der Tempel steht im übrigen nicht in einem Gegensatz zum generellen Bevölkerungswachstum, das sich aus dem archäologischen Befund ergibt (vgl. van Driel 2002, 219), sondern beruht auf der generell geschwächten Position der Tempelhaushalte im ersten Jahrtausend.

sind.²⁸ Das ist der Beginn einer Entwicklung, die letztendlich dazu führt, daß ausweislich des Rahimesu-Archivs im Babylon des frühen ersten Jahrhunderts v. Chr. auch im Kontext der Tempelwirtschaft Löhne und Rationen generell in Silber gezahlt oder mindestens berechnet wurden.²⁹

Die Abhängigkeit der Institutionen von freien Mietarbeitern, die weitgehende Integration wichtiger Produktionszweige in den marktwirtschaftlichen, geldbasierten Austausch und die damit einhergehende ökonomische Spezialisierung bedeuten insgesamt, daß das Modell eines redistributiven autarken Haushalts, also das klassische *oikos*-Modell, nicht geeignet ist, die Wirtschaftsformen der neubabylonischen Tempel hinreichend zu beschreiben. Von Autarkie kann keine Rede sein, die Kontinuität im Vergleich zu früheren Perioden ist nur scheinbar.

1.5. Der private Sektor

Hinsichtlich der Verteilung der Wirtschaftsformen, die man im nicht-institutionellen Bereich, d.h. vor allem bei der urbanen Oberschicht, antrifft, lassen sich modellhaft zwei Typen, ein Rentiertyp und ein Entrepreneurtyp, differenzieren.³⁰ Der Rentier nutzt vorhandenes, normalerweise ererbtes Kapital, vor allem Land und Tempelpfründen. Soweit über den unmittelbaren Eigenbedarf hinaus Überschüsse erzielt werden, werden diese in weiteres Land oder weitere Pfründen, gegebenenfalls auch in kleinere verzinsliche Darlehen investiert. Größere Eigentumsbewegungen erfolgen im Regelfall nur im Zusammenhang mit Erbschaft oder Heirat. Über Land und die notwendigen Produktionsmittel zu verfügen, bedeutet Sicherheit, wohl auch Prestige. Man trennt sich daher normalerweise nicht von ererbtem Grund- oder Pfründenbesitz. Die zahlreichen erhaltenen Kaufverträge für Gärten, Felder oder Pfründen sind kein Gegenargument. In jenen Fällen, in denen über größere Dossiers die Hintergründe der Transaktionen erschlossen werden können, zeigt sich meist, daß es sich um Zwangsverkäufe aus Notlage handelt.³¹ Dies gilt, obwohl rein rechnerisch eine Investition in Handelsunternehmen oder in Kreditgeschäfte größere Gewinne abwerfen hätte können als die Investition in Land.³² Im übrigen gibt es Anzeichen, daß für das wirtschaftli-

28 Sippar: z.B. *Cyr.* 33, 206; CT 57, 97, 177; einige weitere Belege bei MacGinnis 1995, 141f., 146, 148f. Besonders Sesam wird gekauft: Bongenaar 1997, 262⁺²³². Uruk: z.B. GCCI 1, 198. 362. 379; GCCI 2, 211; ZA 67, 48f. YBC 3740; Sack, *Cuneiform Documents* 55, u.v.a.m.

29 Van der Spek 1998, 247.

30 Dies sind Termini, die letztendlich auf Pareto zurückgehen. Weber 1980, 178 differenziert Rentner als typische Vertreter „positiv privilegierter Besitzklassen“ von Unternehmern, Angehörigen „positiv privilegierter Erwerbsklassen“.

31 Vgl. für Landkäufe z.B. Wunsch 2000a, I 43ff. (Egibi-Archiv), 2002, 241 ff.; mehrere jüngere Beispiele im noch weitestgehend unpublizierten Šangû-Ištar-Babili-Archiv aus Kutha (spätes fünftes Jahrhundert v. Chr.). Analoges wird für Pfründenkäufe gelten, nur ist hier der Nachweis mangels größerer Dossiers zu einzelnen Transaktionen nicht so einfach zu führen.

32 Der Maßstab hier ist die übliche Verzinsung von Darlehen, 20 % p.a. Geschäftsgesellschaften mit der üblichen Gewinnteilungsklausel sollten dementsprechend in der Regel mindestens 40 % erwirtschaften können, um sie für Anleger attraktiv erscheinen zu lassen. Die wenigen eindeutigen Belege stützen diese theoretische Grundannahme (Lanz 1976, 138f.; vgl. auch Joannès 1999, 188 zu YOS 6, 52 zur Lukrativität von Fernhandelsunternehmen). Bei Investitionen in

che Handeln dieser Leute auch gruppeninterne Reziprozität³³ eine Rolle gespielt hat: Dafür sprechen vor allem Heiratsmuster³⁴, aber auch gewisse Besonderheiten bei der Vergabe von Darlehen an Angehörige derselben sozialen Schicht.³⁵ Die ökonomischen Strategien und die Mentalität des Rentier-Typs sind offensichtlich von den Erfordernissen einer ursprünglich vor allem auf Selbstversorgung abzielenden Subsistenzwirtschaft geprägt.

Gänzlich anders die Investitionsmuster bei dem Entrepreneur-Typus: Hier findet man Gesellschaftsverträge für verschiedenste Zwecke, vom (Binnen-) Handelsunternehmen bis zum Führen eines Gasthauses,³⁶ hier findet man in relativ hohem Ausmaß verzinsliche Darlehen,³⁷ hier findet man gezielten marktorientierten Anbau von bestimmten landwirtschaftlichen Nischenprodukten sowohl auf eigenem als auch auf fremdem Land.³⁸ Handwerk bzw. die handwerkliche Verwendung von Sklaven, normalerweise in kleinem Rahmen, als Heimarbeit, fällt ebenfalls in diese Kategorie.³⁹ Der Besitz von einigen Haussklaven und -sklavinnen zu diesem Zweck und für allgemeine Hilfsdienste ist in dieser sozialen Schicht ebenso wie bei Rentiers weit verbreitet, Familien mit Dutzenden von Sklaven wie der Babylon-Zweig der Familie Egibi⁴⁰ sind jedoch Ausnahmen.

Die charakteristischste Aktivität babylonischer Unternehmer ist das unternehmerische Verwalten von und Wirtschaften mit fremdem Kapital. Hier ergänzen einander im privaten Bereich die Bedürfnisse des Rentiers und des Entrepre-

Dattelpflanzungen, die ertragreichste Form des Landbesitzes, kann man nach Joannès 1989, 97ff. nur rund 14 % Ertrag p.a. erwarten (diese Zahlen bedürfen weiterer Absicherung).

- 33 Wir behalten für die Transaktionstypen die traditionelle, auf Polányi zurückgehende Terminologie bei, obwohl Sahlins' graduelle Reziprozitätsskala, auf der alle Formen wirtschaftlichen Austauschs vom Geschenk bis zum Beutegut Platz haben, ein der Realität besser angepaßtes Modell ist (von Reden 2003, 3).
- 34 Am deutlichsten ist dies bei Familien von Tempelpfründnern zu sehen, die konsequent untereinander Heiratsverbindungen knüpfen. S. z. B. Bongenaar 2000, 84f., Jursa 1999, 36f. Spezialfälle sind (manchmal leviratsähnliche) endogame Ehen, die aus erbrechtlichen Erwägungen geschlossen werden: Joannès 1987, Waerzeggers 2002.
- 35 Mindestens im Bēl-rēmāni-Archiv sind Silberdarlehen, vor allem verzinsten Darlehen, in der Regel bei Außenstehenden aufgenommen worden. Das läßt die Vermutung zu, Zinsen von Angehörigen derselben Gruppe zu nehmen, sei möglichst vermieden worden (ein Verbot gibt es natürlich nicht). Kleinere zinslose Konsumptionsdarlehen innerhalb der Gruppe, die es sicherlich gegeben hat, müßten mindestens bei Bēl-rēmāni schriftlos erfolgt sein. Jursa 1999, 124f. Andere Archive müssen noch auf diese Fragen hin untersucht werden.
- 36 Lanz 1976. Überblick über die vertretenen Gewerbebezüge 139ff.
- 37 S. z.B. Wunsch 2002.
- 38 Dergleichen ist im Nūr-Sîn/Egibi-Archiv bezeugt: Wunsch 1993, Jursa 1995/96.
- 39 Eine noch genauer zu untersuchende Frage ist, ob und in welchem Ausmaß Handwerker und allgemein Unternehmer bezeugt sind, die keinen oder auch nur keinen nennenswerten landwirtschaftlichen Grundbesitz ihr eigen nennen - eine Eigentumsverteilung, die einer grundsätzlichen Abkehr von den traditionellen Subsistenzmustern der urbanen Oberschicht gleichkäme. S. unten Anm. 59.
- 40 Ungefähr 100 namentlich genannte Sklaven werden in der Erbteilungsurkunde *Dar.* 379 aus diesem Archiv (dazu Wunsch 1999 u.ö.) zwischen den Parteien aufgeteilt.

neurs.⁴¹ Vor allem aber ergeben sich Berührungspunkte mit der institutionellen Wirtschaft, die in wesentlichen Bereichen auf solche Unternehmer angewiesen ist.⁴² Das Spektrum reicht von staatlicher Steuerpacht über die landwirtschaftliche Generalpacht von Tempel- und Königsland bis zu der Verwaltung von Tempelgeldern durch babylonische und nicht-babylonische Bankiers ab dem dritten Jahrhundert.⁴³

Die ökonomische Mentalität der Entrepreneure unterscheidet sich offensichtlich von der der Rentiers. Dies ist auch nicht anders zu erwarten, da ja ganz unterschiedliche ökonomische Nischen besetzt werden. Wir haben leider keine so offensichtlichen Belege wie im Altassyrischen, wo einem Händler gesagt wird: Du liebst das Geld⁴⁴. Es kann jedoch wenig Zweifel geben, daß diese Aussage genauso gut auch auf einen Neubabylonischen Geschäftsmann zugetroffen hätte. Diese Leute agieren in einem kompetitiven Umfeld offensichtlich profitorientiert.⁴⁵ Exzessives Gewinnstreben auf Kosten anderer galt freilich ausweislich einiger literarischer Belege als moralisch verwerflich; vereinzelte Belege in Urkunden bezeugen explizit den Verzicht auf Profit aufgrund von „Mitleid“ mit Schuldner. Dergleichen wird selten gewesen sein, die wenigen Belege helfen aber immerhin, unser Bild von der herrschenden ökonomischen Mentalität zu nuanzieren.⁴⁶

Diese zwei Idealtypen findet man realiter natürlich nie ganz rein vertreten. In fast allen Archiven gibt es Elemente von beiden Typen, aber nie im gleichen Ausmaß, immer überwiegt entweder der eine oder der andere. Daher hat die Unterscheidung durchaus heuristischen Wert. Nützliche diagnostische Kriterien sind einerseits Tempelpfründenbesitz und damit verbundene Geschäftstätigkeiten und andererseits Gesellschafts- oder *harrānu*-Unternehmungen. Archive, bei denen das inhaltliche Schwergewicht auf einer dieser beiden Kategorien liegt, enthalten normalerweise keine oder kaum Evidenz für die jeweils andere Kategorie. Tempelpfründen sind überwiegend in den Händen der alteingesessenen Familien mit engen Bindungen an die lokalen Tempel, die die traditionelle Oberschicht der babylonischen Städte bilden. Unternehmerische Aktivitäten beschränken sich in die-

41 So etwa bei Gesellschaftsverträgen mit einseitiger Kapitalbeteiligung (Lanz 1976, 73ff.) oder bei Pfründendienstverträgen (Kessler 1991, 92ff., Jursa 1999, 44ff.).

42 S. Bongenaar 2000, eine Aufsatzsammlung, die dieser für Mesopotamien typischen Verschränkung ‘privater’ und ‘institutioneller’ Wirtschaft gewidmet ist. Jursa 2002a ist der Versuch einer diesbezüglichen Synthese.

43 Beaulieu 2000, van Driel 1999b und Wunsch 2000b geben Beispiele für die meisten Typen Neubabylonischen Unternehmertums; für das Bankwesen in hellenistischer Zeit s. Jursa (in Vorbereitung).

44 Larsen 1982, 214.

45 Ihr gutes Verständnis für die ökonomischen und außer-ökonomischen Bedingungen, unter denen sie ihre Geschäfte führen müssen, läßt sich in der Regel nur indirekt aus den Urkunden deduzieren. Die deutlichste Ausnahme ist TCL 13, 182 aus Uruk, worin unterschiedliche Bedingungen, unter denen ein Generalpachtvertrag geschlossen werden soll, gegeneinander abgewogen werden (van Driel 1999, 216f.). - ‘Profit’ muß natürlich definiert werden (vgl. Morris 2002). Das Verständnis des Worts, das uns hier vorschwebt, ist durchaus (und bewußt) ‘modern’; dies freilich nicht aufgrund einer *a priori*-Annahme, sondern auf der Basis unseres Verständnisses der Quellen. Vgl. unten bei Anm. 73.

46 S. dazu Jursa 2002b, 203ff.

sen Kreisen in der Regel auf diesen Pfründenbereich, allenfalls findet man noch Geldverleih im kleinen Rahmen und landwirtschaftliche Geschäfte moderaten Umfangs über die Bearbeitung eigenen Grundbesitzes hinaus: Die meisten Tempelpfründner sind typische Rentiers.⁴⁷ Unternehmer sind im Vergleich zu dieser Gruppe wesentlich weniger leicht sozial einzuordnen.⁴⁸ Im sechsten und frühen fünften Jahrhundert entstammt zwar die Mehrzahl der urbanen Oberschicht, also jener Gruppe, in der die Angabe von (fiktiven?) Ahnherren- oder 'Familiennamen',⁴⁹ die zum Teil in das zweite Jahrtausend zurückreichen, üblich ist,⁵⁰ nicht wenige andere sind aber offensichtlich Außenseiter, *homines novi*, zum Teil nicht babylonischer Herkunft.⁵¹ Vereinzelt können auch unfreie Personen als Unternehmer tätig werden.⁵²

Archive des Rentiertyps sind insgesamt wesentlich zahlreicher. In Zukunft wäre diachron zu untersuchen, unter welchen Bedingungen Unternehmer der beschriebenen Art bevorzugt auftauchen, und welche Bedingungen für sie nicht förderlich sind. Ein nützliches Modell könnte Le Roy Laduries bekannte Arbeit zum Languedoc des 15.-18. Jahrhunderts⁵³ bieten, in der er eine ähnliche Unterscheidung wie die hier vorgeschlagene trifft und die Verteilung der beiden Typen mit den sekulären Schwankungen der landwirtschaftlichen Produktivität (und der Bevölkerung) korreliert - das sind Zyklen, wie es sie möglicherweise durchaus ähnlich im Babylonien des ersten Jahrtausends v. Chr. gegeben hat; das legt zumindest die noch unpublizierte Arbeit von Gerfrid Müller zu den Preisangaben in Neubabylonischen Texten nahe.⁵⁴

1.6. Der Staat, der Markt und das ökonomische Wachstum

Die Rolle des Staats, oder der königlichen Verwaltung, kann sowohl während der Chaldäerzeit als auch später in der Achämenidenzeit mangels einschlägiger

47 Einige Beispiele: die von Kessler 1991 untersuchten Privatarhive aus Uruk, das Bēl-rēmāni-Archiv (Jursa 1999), die Archive um die Familie Ea-ilūta-bani (Joannès 1989) und mehrere andere (größtenteils noch unpublizierte) Archive aus Borsippa (für das Anm. 1 genannte Projekt von C. Waerzeggers aufgenommen). Ausnahmen sind einige Generalpächter von Tempelland, die zugleich in das Pfründensystem integriert sind (Joannès 2000, 40⁺²⁹, 31, Jursa 1999, 37⁺¹²²).

48 Vgl. die Überlegungen und Belege in Joannès 2000, 36-40.

49 Lambert 1957, Ungnad 1935.

50 Beispiele sind etwa die berühmten Egibis (Wunsch 2000a etc.) oder Iddin-Marduk aus der Familie Nūr-Sîn (Wunsch 1993). Die Unternehmer stammen allerdings im Gegensatz zu den allermeisten Pfründnern nicht immer aus lokal alteingesessenen Familien. Die ersten Generalpächter in Uruk etwa kamen mit großer Sicherheit aus Babylon (vgl. Joannès 2000, 38).

51 Ein Beispiel ist Ana-amāt-Bēl-atkal, der erste Generalpächter der Dattelgärten des Ebabbar in Sippar, dessen Vater Nabû-dalā einen aramäischen Namen trägt (Jursa 1995, 88).

52 Vgl. etwa die drei Generalpächter von Land des Eanna, die zugleich *širkus*, also Oblaten oder Tempelklaven, sind (Joannès 2000, 40). Ein anderes Beispiel ist Bēl-ana-mērehti, Sklave eines Bēl-iddin, der während der Regierungszeit von Xerxes in Kiš/Hursagkalama aktiv war (OECT 10, 174, 177, 179 u.ö.). (Weitgehend) unabhängig agierende Sklaven bezeugt auch das Nūr-Sîn/Egibi-Archiv (s. vorläufig Dandamaev 1984, 345ff. u.ö.).

53 Le Roy Ladurie 1983 [1969].

54 Müller 2001.

Staatsarchive nur indirekt erschlossen werden. Dieser Mangel an direkten Quellen verschleiern die entscheidende Bedeutung des Staats für die ökonomische Entwicklung Babyloniens als Ganzes.⁵⁵

Staatlicher Einfluß ist im Bereich der institutionellen Tempelwirtschaft maßgeblich für die Bemühungen um erhöhte Effizienz und Ertragsteigerung der landwirtschaftlichen Produktion verantwortlich, die hinter der Institution der Generalpacht, also der Verpachtung der Tempelländereien *en gros* an private Unternehmer, stehen.⁵⁶ Auch sonst wird deutlich, daß die Tempel letztendlich der königlichen Autorität unterstehen und ihre Ressourcen – sowohl personeller als auch materieller Art – zur Deckung staatlicher Bedürfnisse herangezogen werden können. Auch der Privatsektor hat beträchtliche Lasten zu tragen. Die hauptsächlichen Einnahmequellen des Staats sind einerseits direkte Besteuerung der Erträge von Ländereien mit einem bestimmten Status, die an Dienstverpflichtete im Hinterland der Städte vergeben worden sind, und andererseits indirekte Steuern, die in Zusammenhang mit verschiedenen ‘Dienstleistungen’ – Hafengebühren, Brückenzoll, Gebühren für Verwaltungsbeamte, ‘Notare’ und dergleichen mehr – eingehoben werden. Zusätzlich gibt es offenbar periodische Dienstverpflichtungen, denen auch die Stadtbevölkerung qua ihres Status und ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe unterworfen war.⁵⁷

Van Driel schätzt – durch Extrapolation auf der Basis von jeweils nur punktuell bezeugten Abgabeformen, deren Relevanz für Gesamt-Babylonien zwar plausibel ist, aber nicht bewiesen werden kann –, daß in der Achämenidenzeit bis zu einem Drittel der landwirtschaftlichen Produktion vom Staat einbehalten wurde.⁵⁸ Die achämenidischen Eroberer haben im wesentlichen bestehende Steuer- und Abgabestrukturen übernommen, systematisiert und sicherlich erweitert. Die Integration Babyloniens in ein wesentlich größeres Staatsgebilde muß dabei die bereits bestehende Tendenz zu einer Monetarisierung von Verpflichtungen gegenüber dem Staat, etwa die Ablösung von Dienstverpflichtungen durch Silberzahlungen, noch verstärkt haben. Das impliziert notwendigerweise die Existenz eines Markts, über den mehr als nur ein marginaler Teil der gesamten landwirtschaftlichen Produktion veräußert werden kann. Die oben erwähnte Marktorientiertheit der institutionellen Landwirtschaft läßt sich damit natürlich gut in Einklang bringen. Die Abnehmer werden zu einem großen Teil wiederum Institutionen bzw. der Staat gewesen sein, angesichts der umgeschlagenen Mengen sicherlich aber auch Teile der Stadtbevölkerung.⁵⁹

Die Bedeutung des Markts erklärt (mindestens zum Teil), daß Kurse der wesentlichen landwirtschaftlichen Güter als astrologisch relevante Phänomene systematisch über Jahrhunderte in den sogenannten astronomischen Tagebüchern

55 Zum Folgenden s. allgemein vor allem van Driel 2002, 155ff.

56 Z.B. van Driel 1999, 216⁺⁸.

57 Die Zusammenfassung bei van Driel 2002, 314-322, ermöglicht einen bequemen Überblick.

58 Van Driel 2002, 319.

59 Womit die oben Anm. 39 gestellte Frage durch diese indirekte Evidenz wahrscheinlich mit Ja zu beantworten ist. Die im vorstehenden Absatz formulierten Konklusionen werden nicht von allen Spezialisten geteilt: Joannès 1999, 182 etwa vertritt die traditionelle Ansicht, die im Marktaustausch nur ein Komplement zu Selbstversorgung und Redistribution sieht.

gesammelt wurden.⁶⁰ Eine statistische Auswertung dieses Materials erlaubt, sekuläre Preistrends ebenso zu erkennen wie regelmäßige saisonale Schwankungen jeweils vor und nach den Erntezeiten. Insgesamt sind die Kurse (bzw. Preise) recht volatil. Das ist ein Hinweis auf geringe Marktintegration: Lokale Engpässe können nicht schnell ausgeglichen werden und führen zu kurzfristigem rasanten Preisanstieg.⁶¹

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, daß die Rolle von Silber (bzw. Geld⁶²) im Babylonien des ersten Jahrtausends kaum unterschätzt werden kann: Mit Ausnahme einer in den Quellen so gut wie unsichtbaren, aber dennoch zu postulierenden Subsistenzwirtschaft besonders auf dem Land hat - sicherlich in unterschiedlichem Maß - in allen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens eine Monetarisierung Platz gegriffen. Die Menge des umlaufenden Silbers muß sich dementsprechend im Vergleich zu früheren Epochen deutlich erhöht haben.⁶³ Wie dieses Silber nach Babylonien gekommen ist, kann nur indirekt erschlossen werden. In Frage kommen Beute bzw. Tribut und Erlöse des Fernhandels. In der Chaldäerzeit sind sicher beträchtliche Werte als Beute oder auch Geschenke aus dem Westen nach Babylonien geflossen. Für die Achämenidenzeit kann man dies aber nicht mehr annehmen, die Achämeniden haben vielmehr Silber aus Babylonien abgezogen (und gehortet). Somit kann in dieser späteren Periode Silber kaum anders als über den Fernhandel nach Babylonien gekommen sein. Über Details, insbesondere über die babylonischen Exporte, mit denen dieses Silber verdient worden sein muß, schweigen die Texte weitgehend (s. unten). Man erwartet vor allem Textilhandel; der im großen Stil betriebene Wollhandel des Eanna, den wir oben erwähnt haben, mag nur der erste Schritt in einer über Mesopotamien hinausgreifenden Kette von Transaktionen gewesen sein. Der altassyrische Textilhandel, bei dem u.a. babylonische Textilien en gros nach Anatolien vertrieben wurden, könnte dafür ein taugliches Modell bieten.⁶⁴

Van Driel vermutet, daß der vom Staat ausgeübte (steigende) Druck durch generelles ökonomisches Wachstum aufgefangen worden sei, das (wie oben ausge-

60 Leider stammt die überwiegende Menge der Preisangaben aus der Spätzeit, aus der vergleichsweise wenig Urkunden überliefert sind, die es ermöglichen würden, das Zahlenmaterial der Tagebücher in einen Kontext zu setzen.

61 Zu alledem s. zuletzt ausführlich und mit weiterer Literatur van der Spek und Mandemakers (in Druck) und Vargyas 2001.

62 Gemünztes Geld wird erst in der Achämenidenzeit verwendet; die Münzen werden aber auch noch in hellenistischer Zeit gewogen. Vargyas 2001, 24ff. Zur Begründung der fakultativen Übersetzung von akkadisch *kaspu* „Silber“ durch „Geld“ s. z. B. Bongenaar 1999.

63 S. van Driel 2002, 164f., 318f. Obwohl stärker nachgefragt, hat Silber im ersten Jahrtausend sogar noch an Kaufkraft verloren. Man vergleiche den Normpreis von einem Schekel Silber (8,3 g) für 300 Liter Gerste in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. mit der häufig zitierten Standardrelation von einem Schekel für 180 Liter im ersten Jahrtausend (wobei realiter die Kaufkraft von Silber sogar noch geringer war: Preise von zwei Schekel für 180 Liter sind keine Seltenheit und werden von Vargyas 2001, 130 noch als „durchschnittlich“ bezeichnet).

64 Zum altassyrischen Handel vgl. z.B. Dercksen 1999 und 2000 mit wesentlicher weiterer Literatur.

führt) auch im archäologischen Befund deutlich werde.⁶⁵ Freilich sind nicht nur die Umstände dieses Wachstums noch nicht ausreichend verstanden, der Terminus selbst bedarf genauerer Definition. Bloßes kumulatives Anwachsen der Produktion proportional zum Bevölkerungswachstum allein wäre als Kompensation für wachsenden Steuerdruck nicht überzeugend. Es wäre per-capita-Wachstum zu postulieren, also erhöhte Produktivität.⁶⁶ Im entscheidenden landwirtschaftlichen Bereich läßt sich dies tatsächlich nachweisen; die schon erwähnte Konzentration auf den Dattelgartenbau im Norden und die Intensivierung des Ackerbaus im institutionellen Bereich durch höhere Saatmengen pro Fläche⁶⁷ lassen sich dahingehend deuten. Analoge Erscheinungen in anderen Bereichen der babylonischen Wirtschaft müssen noch gefunden werden. Es ist allerdings fraglich, ob die steigende Steuerlast tatsächlich vollständig vom Wachstum aufgefangen wurde – die Aufstände gegen Xerxes können eine ihrer Ursachen durchaus in dieser gestiegenen Belastung der Bevölkerung haben, die, folgt man Müllers Analyse der Preisangaben aus dem späten sechsten und frühen fünften Jahrhundert, mit einer verschlechterten landwirtschaftlichen Ertragslage einherging.⁶⁸

1.7. Zusammenfassung

Trotz aller offenen Fragen läßt sich vor allem eine Lehre aus dem vorstehenden summarischen Überblick ziehen. Strukturell besteht in der untersuchten Periode eine Kontinuität zu früheren Phasen der mesopotamischen Geschichte, insofern die aus diesen Zeiten bekannten ökonomischen Akteure alle auch im ersten Jahrtausend weiterbestehen. Es ist jedoch deutlich, daß Marktaustausch und damit einhergehend Monetarisierung eine wichtige Rolle spielen und zunehmend auch in Bereiche vordringen, wo dies in früheren Perioden nicht oder nicht im gleichen Ausmaß der Fall war. Das gilt auch für Kernbereiche der Wirtschaft der institutionellen Haushalte. Das heißt aber nicht, daß andere Wirtschaftsformen, Redistribution und auch auf Reziprozität basierter Austausch nicht existiert hätten: Es gibt klare Beweise des Gegenteils, obwohl die schriftliche Dokumentation von ihrer Struktur her grundsätzlich marktwirtschaftliche Transaktionen bevorzugt.

Man könnte hier also sowohl Argumente finden, die eine (sogenannte) modernistische Sichtweise der babylonischen Wirtschaft im ersten Jahrtausend stützen, als auch solche, die mit den sogenannten Primitivisten das Gegenteil annehmen. Es ist – wie Marc Van De Mieroop jüngst geschrieben hat –, anzuerkennen,

65 Van Driel 2002, 157.

66 Vgl. zu alledem unter methodologischen Gesichtspunkten Saller 2002.

67 Jursa 1995, 6b.

68 Müller 2001, 406f. Das Problem der Dokumentation aus den letzten Jahren von Darius und den ersten Jahren von Xerxes, das eng mit der vermuteten Wirtschaftskrise in dieser Zeit verbunden ist, wird jetzt von C. Waerzeggers neu aufgerollt. Sie weist darauf hin, daß im zweiten Jahr von Xerxes, der vielbesprochenen Zäsur innerhalb der schriftlichen Überlieferung Babyloniens, vor allem mittel- und nordbabylonische Archive mit Tempelbezug abbrechen – typischerweise also Rentierarchive –, während andere Archive mit Bezügen zur königlichen Verwaltung (überwiegend Unternehmerarchive) weiterlaufen (Waerzeggers in Vorbereitung). Die unmittelbare Ursache für das Abbrechen der Überlieferung ist sicherlich politisch, nicht ökonomisch.

daß grundsätzlich verschiedene ökonomische Strukturen nebeneinander bestehen können.⁶⁹ Die relative Bedeutung dieser Strukturen und der Akteure, die die jeweiligen ökonomischen Nischen besetzen, unterliegt diachronen Schwankungen. Es ist entscheidend, Quantifikationen zu versuchen, wenn man eine diesbezügliche Aussage treffen will.⁷⁰

Letztendlich ist der von der Alten Geschichte übernommene Primitivisten-Modernisten-Streit innerhalb der Assyriologie zwar noch relativ jung, verspricht aber dennoch wenig Erkenntnisgewinn. Man wird besser beraten sein, in die verwandte, aber distinkte⁷¹ Debatte zwischen Formalisten und Substantivisten einzutreten, wie es etwa auch P. Cartledge für die Alte Geschichte vorgeschlagen hat,⁷² und über die Form der sozialen Einbettung babylonischer Wirtschaftsformen, seien es nun Marktaustausch oder Redistribution oder reziproker Austausch, zu handeln. Es ist wenig hilfreich, gleichsam positivistisch den Befund der Texte zu beschreiben und das Ergebnis mittels apriorischer (und dazu nicht hinterfragter modern-westlicher) Rationalitätsvorstellungen zu deuten.⁷³ Rationalität ist im Kontext der ökonomischen Soziologie eine Variable, keine Grundannahme.⁷⁴ Die neubabylonische Periode bietet aufgrund des Quellenreichtums die Möglichkeit, mit einer Methodologie, die viele Berührungspunkte mit der italienischen *microstoria* hat, zumindest ansatzweise anhand von Urkunden und Briefen aus der ökonomischen Praxis induktiv auf die Motivationen der ökonomischen Agenten zu schließen, Modelle zu formulieren und Typen zu abstrahieren.⁷⁵ Die oben vorgetragene Differenzierung in Rentiers und Entrepreneurure ist nur ein erster, noch zu verfeinernder Ansatz.

69 Van De Mieroop 1999, 122. Auf den Seiten 108-123 bietet er Erwägungen aus assyriologischer Sicht zu theoretischen Grundpositionen bei der Erforschung der 'Antiken Ökonomie' einschließlich der Debatte zwischen den 'Primitivisten' und den 'Modernisten'.

70 Das involviert natürlich Extrapolation aus prinzipiell unvollständigem Material und ist dementsprechend problematisch.

71 Gegen Cohen 2002, 5⁺²⁰.

72 Cartledge 2002 [1998], 15: „For the formalists, the ancient economy was a functionally segregated and independently instituted sphere of activity with its own profit-maximizing, want-satisfying logic and rationality, less 'developed' ... than any modern economy but ... recognizably similar in kind. Substantivists ... hold that the ancient economy was ... socially embedded and politically overdetermined and so – by the standards of neoclassical economics – conspicuously conventional, irrational and status-ridden.“

73 Vargyas 2001, 285: „[I]f the market exists and everyone is aware of the profit that can be realised there, everyone's economic motivation will be altered ... Anyone who gets a chance will act as dictated by the market conditions, that is, he will produce for the market. The institution of „potlač“ is thus irrelevant in the case of Mesopotamia ..., and that is what the adherents of the Polányi school ignore.“ Eine Reduktion der Arbeit der Polányi-Schule auf das Bestreben, Potlatch (-ähnliche Transaktionen) in antiken Gesellschaften wiederfinden zu wollen, wird ihr nicht gerecht.

74 Smelser und Swedberg 1994, 4 Tfl. 1. Aus anthropologischer Sicht vgl. etwa Sahlins 1995, 148ff. und passim. S. auch oben Anm. 45.

75 Insbesondere die größeren Entrepreneurarchive – Egibi, Nūr-Sîn, Arad-Šamaš und sein Vater aus Larsa, Sîn-ilī – bedürfen dringend eines derartigen synthetischen Zugangs. Beim Egibi-Archiv haben neuere Arbeiten erste Schritte zu einer Gesamtschau unternommen: Wunsch 1999 und Abraham 2002.

2. Der Fernhandel

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß dem Fernhandel gesamtwirtschaftlich große Bedeutung als Silberlieferant zugekommen sein muß.⁷⁶ Um so bedauerlicher ist es, daß die babylonischen Quellen spärlich sind, vergleicht man z.B. die Fülle der Informationen, über die man aus der altassyrischen Zeit verfügt. Händlerarchive aus unserer Periode gibt es keine. Das aussagekräftigste Dossier ist jenes zu vom südbabylonischen Eanna-Tempel kommissionierten Händlern, die vor allem mit dem Import von Gütern aus der Levante und aus Syrien befaßt sind.⁷⁷ Aber selbst im Fall der Eanna-Texte handelt es sich häufig nur um den Erwerb von Importgütern in Babylon, das offensichtlich ein wesentlicher Umschlagplatz war. Dementsprechend problematisch ist es – im Kontext des Generalthemas des Symposions –, zu versuchen, den Quellen direkte Information zur möglichen Rolle des Fernhandels als Kulturvermittler zu entnehmen.⁷⁸

Die Güter, die nachweislich im Wege des Fernhandels nach Babylonien gebracht wurden, sind Metalle wie Kupfer aus Zypern und Eisen aus Kilikien, Alaun aus Ägypten, Farbstoffe, Beizen und schon gefärbte Gewänder aus der Levante, Wein und aromatische Substanzen aus Syrien, Bauholz aus dem Libanon, und verschiedene andere Aromata aus Arabien und aus dem Osten.⁷⁹ Diese Liste ist nicht vollständig, sie nennt nur die bestbezeugten Handelsgüter. Aus dem archäologischen Befund ergeben sich Hinweise auf Siegel, Skarabäen, Glas u.ä.m.⁸⁰ Die Texte berichten nichts Explizites über die exportierten Güter.⁸¹ Die Händler, die vom Eanna beauftragt wurden, Waren im Westen einzuhandeln, erhalten dafür Silber, keine babylonischen Handelsgüter.⁸² Falls sie auch Exportgeschäfte betrieben haben, hat ihnen der Tempel die Wahl der Ware freigestellt.

Manche der Neubabylonischen professionellen Händler, *tamkāru*, waren auf bestimmte Warentypen spezialisiert.⁸³ Explizit genannt werden Dattel- und Schaf-*tamkārus*; ausdrücklich nur auf ein Fernhandelsgut festgelegte Kaufleute kommen nicht vor. Eine wichtige Frage ist die nach dem Status dieser Kaufleute: Waren sie an Institutionen oder Kaufmannskorporationen gebunden, oder waren sie frei von jeglicher Affiliation? Häufig hört man vor allem in der vorachämenidischen Zeit von königlichen Händlern, *tamkāru ša šarri*; einmal er-

76 S. oben bei Anm. 63.

77 Jonnès 1999, 186ff. Einige neue einschlägige Texte aus der Yale Babylonian Collection werden wir im Rahmen des Anm. 1 genannten Projekts vorlegen.

78 Wesentliche Arbeiten zum Fernhandel im ersten Jahrtausend sind Oppenheim 1967 und Joannès 1999. Allgemein zu den Beziehungen Mesopotamiens zum Westen s. z.B. Joannès 1997 und Dalley 1998, 29ff.

79 Die Fernhandelsgüter werden ausführlich von Oppenheim 1967 diskutiert.

80 Wooley 1962, 60 („bottle of Phoenician variegated glass“), 58 und passim („scarab, scaraboid“); Salje 1995, 43; vgl. auch Collon 1987, 93. Es gibt keine zusammenfassende Studie zu westlichen Materialien aus mesopotamischen Kontexten des ersten Jahrtausends. Ich danke H. Baker für einschlägige Hinweise.

81 Der archäologische Befund ist nicht aufgearbeitet. Vgl. etwa Stern 1984, 196f. (babylonische Siegel aus Palästina).

82 Joannès 1999, 186ff.

83 Hierzu Dandamaev 1995, Joannès 1999, 177ff.

scheint ein Kaufmann eines Gouverneurs (*šaknu*). Kaufleute eines Tempels oder Gottes werden aber u.W. nirgendwo explizit erwähnt. Eine prosopographische Analyse zeigt, daß speziell die Tempelarchive Königskaufleute oft einfach nur *tamkāru* nennen, oder gar keine Bezeichnung, sondern nur den Namen angeben. Es ist also denkbar, wenn auch nicht bewiesen, daß mindestens unter den Chaldäerherrschern *tamkārus* grundsätzlich spezialisierte staatliche Kaufleute waren, genau wie das im neuassyrischen Reich der Fall war.⁸⁴ Gelegentliche Erwähnung von Oberkaufleuten (*rab tamkāris*) beweist, daß es eine hierarchische Gliederung unter ihnen gab, ohne daß man freilich Genaueres sagen könnte. Es ist jedenfalls sicher, daß wie in früheren Perioden speziell für den Import von ‚Massengütern‘ wie Holz oder Metall angesichts der beträchtlichen Distanzen und der Transportkosten entweder Kapitalkonzentrationen durch Kaufmannskorporationen – in welcher Form auch immer – notwendig waren,⁸⁵ oder aber staatlicher bzw. mindestens institutioneller Rückhalt. Es ist somit auch nicht verwunderlich, daß mit Ausnahme des unentbehrlichen Eisens die meistgenannten Fernhandelsgüter die verschiedenen pflanzlichen Aromata sind: einfach zu transportierende Prestigegüter, die hohe Gewinnspannen erwarten lassen.⁸⁶

Man liest in der Literatur, die Bedeutung der professionellen Händler sei in der Neubabylonischen Epoche vergleichsweise gering gewesen, weil ihnen private Familienfirmen wie z.B. das Handelshaus Egibi Konkurrenz gemacht hätten.⁸⁷ In der Tat enthalten zahlreiche Privatarchive auch Gesellschaftsverträge, sogenannte *harrānu*-Urkunden, wörtlich also ‚Geschäftsreise‘-Urkunden. Der Terminologie nach könnte man annehmen, daß diese Geschäftsgesellschaften primär für den Fernhandel gedacht waren. Tatsächlich aber können, wie schon oben gesagt, *harrānu*-Unternehmen für so gut wie jeden Geschäftszweck gebildet werden, wobei der Fernhandel in den erhaltenen Verträgen dieser Art kaum eine Rolle spielt.⁸⁸ Unternehmer wie Iddin-Marduk aus der Familie Nūr-Sîn⁸⁹ oder Arad-Šamaš und sein Vater Itti-Šamaš balāt aus Larsa⁹⁰ waren (unter anderem) Großhändler von Naturalien, sie haben sich aber auf den Binnenhandel beschränkt. Die Egibis schließlich, die immer wieder genannt werden, trieben gleichfalls vor allem Binnenhandel; der größte Teil ihres Vermögens dürfte aber in Land investiert worden sein. Die Reisen von Angehörigen der Familie in den Iran, die im Kontext des Fernhandels gesehen wurden, erscheinen aufgrund neuer Evidenz, die C. Wunsch und F. Joannès vorlegen werden, als politisch-motivierte Goodwilltouren zu den achämenidischen Machthabern; der direkte kommerzielle Nutzen, den die Egibis aus diesen Reisen gezogen haben, war demgegenüber ein Nebeneffekt. Die Egibis

84 Radner 1999, 101.

85 CT 55, 173 und 118 z.B. sprechen explizit von Partnerschaftsunternehmen (*harrānu*) eines königlichen Kaufmanns. Der letztgenannte Text ist dem von Dandamaev 1995, 524f. zusammengestellten Dossier, das weiterer prosopographischer Erörterung bedarf, hinzuzufügen.

86 Vgl. die klaren Bemerkungen hinsichtlich der relativen Bedeutung von Massen- und Prestigegüterfernhandel im 16. Jahrhundert (n. Chr.) bei Braudel 1995 [1966], I 441-3.

87 Dandamaev 1995, 528.

88 S. oben Anm. 36.

89 Wunsch 1993, Jursa 1995/96.

90 Beaulieu 2000.

waren also nicht primär Fernhändler (und im übrigen auch keine Bankiers, wie man gelegentlich liest).⁹¹ Die Individuen schließlich, die in Tempeltexten als Lieferanten von Fernhandelsgütern genannt werden, sind in den wenigsten Fällen genauer identifizierbar. Sie stammen normalerweise nicht aus dem Kreis der lokalen Oberschicht. Da die Tempelarchive bei Kaufleuten nachweislich häufig keine Berufsbezeichnung nennen, spricht nichts gegen die Annahme, daß es sich um professionelle *tamkārus* handelt. In Summe muß man also konstatieren, daß die städtische Oberschicht, die uns überwiegend die Privatarchive hinterlassen hat, nur in sehr geringem Maß in den Fernhandel involviert war.

Ein weiterer Aspekt muß hier berücksichtigt werden: Unter den Namen und Patronymika der Kaufleute, insbesondere jener, die offensichtlich mit dem Westhandel zu tun haben, erscheinen überdurchschnittlich viele nicht-babylonische, vor allem westsemitische Namen. Wir nennen nur zwei Beispiele: der in Nebukadnezars sogenanntem Hof- und Staatskalender genannte königliche Oberkaufmann trägt den westsemitischen, möglicherweise phönizischen Namen Hanon,⁹² und eine Heiratsurkunde aus Sippar bezeugt eine ganze Reihe von Königskaufleuten mit hebräischen Namen, die als geschlossene Gruppe einen Vertrag bezeugen, in denen ein Landsmann Protagonist ist.⁹³ Offenbar war der Fernhandel zu einem beträchtlichen Teil in der Hand von Nicht-Babyloniern oder zumindest von Nachkommen von Nicht-Babyloniern.⁹⁴ Das stimmt gut mit der Beobachtung von Joannès überein, der auf das spärliche geographische Vokabular und die mit wenigen Ausnahmen recht undifferenzierte Sicht von Transpotamien in babylonischen ökonomischen Texten hingewiesen hat.⁹⁵

Zusammenfassend: Die schriftliche Evidenz des siebenten bis dritten Jahrhunderts ist ausreichend, um regelmäßigen Handelskontakt Babyloniens mit dem Westen, d.h. dem Mittelmeerraum, nachzuweisen, sie erlaubt aber nicht, den babylonischen Handel im Detail zu rekonstruieren. Ebenso wenig läßt sich abschätzen, welche Rolle im neubabylonischen Reich Tribut und Beute in Relation zum Handel gespielt haben. Eine Aufarbeitung des Befundes von archäologischer Seite wäre ein dringendes Desiderat.⁹⁶ Wie sehr man die Handelskontakte als Medium des Kulturaustausches sehen kann, läßt sich mit den vorhandenen Quellen nicht verlässlich beurteilen. Die direkte Involvierung von Babyloniern in den Fernhandel, besonders als private Unternehmer, scheint jedenfalls eher gering gewesen zu

91 Zu den Egibis s. allgemein Wunsch 1999, Abraham 2002; hinsichtlich der Iranreisen vgl. vorläufig Joannès 1999, 185 und Wunsch 2000b, 104⁺²⁴.

92 Dandamaev 1995, 527⁺¹³; Zadok 2003, 487¹⁶.

93 Jursa 2001 A (zu AOAT 222, No. 26). Die Datierung des Textes in das fünfte Jahr von Kyros und die Zuweisung nach Sippar kann nunmehr aufgrund von BM 75434 (Sippar, zehntes Jahr von Nabonid) als endgültig gesichert gelten. In diesem Text wird ein Bruder des königlichen Kaufmanns Ahi-Jaw, Sohn des Arih (BM 68921 Rs. 5), namens Basia genannt. Auch er ist ein königlicher Kaufmann.

94 Oppenheim 1967, 253.

95 Joannès 1997, 148.

96 Allerdings würde dies wahrscheinlich wenig bei der Beantwortung der entscheidenden Frage helfen, in welchen Händen der Handel vor allem lag. Vgl. jedenfalls den von Holladay 2001 gebotenen ambitionierten Entwurf für das zweite Jahrtausend v.Chr.

sein. Hinsichtlich des Kulturaustauschs würden wir davon ausgehen, daß der wesentlich besser dokumentierte Austausch von Bevölkerungsgruppen, also aus mesopotamischer Sicht die Ansiedlung von Nichtbabyloniern in Babylonien,⁹⁷ und die Mobilität von ‚Kulturträgern‘, etwa Gelehrten,⁹⁸ eine größere Rolle als Fernhandelskontakte gespielt haben wird.

Abstract

The paper presents a survey of the main economic structures in Babylonia in the first millennium BC. Archaeological evidence points to an unprecedented continuous agricultural, urban and generally demographic expansion from about 700 BC onwards. The conditions leading to and sustaining this expansion have to be explored by sifting the textual sources (which are one of the largest corpora of written evidence from the ancient world). There is evident structural continuity compared to earlier phases of Mesopotamian history regarding the economic agents: institutional households (palaces and temples) still play an important role, while the documentation for the private sector is dominated by urban land-owning elites. However, the traditional *oikos* model is no longer applicable to the institutional households due to a shift from an ideally autarchic regime based on redistribution to market-oriented exchange, leading to economic specialisation even in the core area of the institutional economy, agriculture. In the private sector, an attempt at describing the prevalent economic mentalities is made by differentiating two types of economic behaviour: an entrepreneur type engaged in various commercial activities and a more traditional rentier type primarily exploiting inherited patrimonies, mostly agricultural land and temple prebends. A higher demand for taxes paid in silver in the Achaemenid period adds to the effects of economic specialisation by increasing the importance of market exchange and the speed of the monetarisation of economic life. The implications for the general issue of the nature of the ‘Ancient Economy’ are briefly discussed. An appendix treats long distance trade as a possible means of cultural exchange. This issue cannot be resolved definitely due to a lack of explicit pertinent sources.

97 S. zuletzt Zadok 2003 und die Arbeit von M. Dandamaev in diesem Band.

98 Frahm (in Druck).

Bibliographie

- Abraham, K. 2002 „Rekuš u-ba'alut be-mišpaḥat Egibi mi-Babel“, *ErIsr* 27, 1-9.
- Adams, R. McC. 1981 *Heartland of Cities, Surveys of Ancient Settlement and Land Use on the Central Floodplain on the Euphrates*. Chicago und London.
- Beaulieu, P.-A. 2000 „A Finger in Every Pie: the Institutional Connections of a Family of Entrepreneurs in Neo-Babylonian Larsa“, in Bongenaar 2000, 43-72.
- Boiy, T. 2000 *Laatachaemenidisch en hellenistisch Babylon. Portret van een Mesopotamische stad in een cultureel spanningsveld*. Dissertation Katholieke Universiteit Leuven.
- Bongenaar, A.C.V.M. 1997 *The Neo-Babylonian Ebabbar Temple at Sippar: its Administration and its Prosopography*. Istanbul.
- Bongenaar, A.C.V.M. 1999 „Money in the Neo-Babylonian Institutions“, in Dercksen 1999, 159-174.
- Bongenaar, A.C.V.M. 2000 *Interdependency of Institutions and Private Entrepreneurs (MOS Studies 2). Proceedings of the Second MOS Symposium (Leiden 1998)*. Istanbul.
- Braudel F. 1995 [1966] *The Mediterranean and the Mediterranean World in the Age of Philip II*. Berkeley und Los Angeles [englische Übersetzung der zweiten, überarbeiteten französischen Auflage Paris 1966]
- Cartledge, P. 2002 [1998] „The Economy (Economies) of Ancient Greece“, in W. Scheidel und S. von Reden (Hrsg.), *The Ancient Economy* (Edinburgh), 11-32. [erstveröffentlicht in *Dialogos* 5 (1998), 4-24]
- Cohen, E.E. 2002 „Introduction“, in P. Cartledge, E.E. Cohen und L. Foxhall (Hrsg.), *Money, Labour and Land. Approaches to the economies of ancient Greece* (London und New York), 1-7.
- Collon, D. 1987 *First Impressions. Cylinder Seals in the Ancient Near East*. London.
- Dalley, St. 1998 „Occasions and Opportunities 1. To the Persian Conquest“, in St. Dalley (Hrsg.), *The Legacy of Mesopotamia* (Oxford), 9-33.
- Dandamaev, M. A. 1984 *Slavery in Babylonia from Nabopolassar to Alexander the Great (626-331 B C)*. DeKalb.
- Dandamaev, M. A. 1995 „The Neo-Babylonian tamkārū“, in Z. Zevit et al. (Hrsg.), *Solving Riddles and Untying Knots. Biblical, Epigraphic, and Semitic Studies in Honor of Jonas C. Greenfield* (Winona Lake), 523-530.
- Da Riva, R. 2002 *Der Ebabbar-Tempel von Sippar in frühneubabylonischer Zeit (640-580 v. Chr.)*. Münster.
- Dercksen, J.G. 1999 *Trade and Finance in Ancient Mesopotamia (MOS Studies 1). Proceedings of the First MOS Symposium (Leiden 1997)*. Istanbul.
- Dercksen, J.G. 2000 „Institutional and Private in the Old Assyrian Period“, in Bongenaar 2000, 135-152.
- Van Driel, G. 1998 „Land in Ancient Mesopotamia: „That what remains undocumented does not exist““, in B. Haring und R. de Maaijer (Hrsg.), *Landless and Hungry? Access to Land in Early and Traditional Societies. Proceedings of a Seminar held in Leiden, 20 and 21 June, 1996* (Leiden), 19-49.

- Van Driel, G. 1999a „Capital Formation and Investment in an Institutional Context in Ancient Mesopotamia“, in Dercksen 1999, 25-42.
- Van Driel, G. 1999b „Agricultural Entrepreneurs in Mesopotamia“, in H. Klengel und J. Renger (Hrsg.), *Landwirtschaft im Alten Orient* (Berlin), 213-223.
- Van Driel, G. 2000 „Institutional and Non-Institutional Economy in Ancient Mesopotamia“, in Bongenaar 2000, 5-23.
- Van Driel, G. 2002 *Elusive Silver. In Search of a Role for a Market in an Agrarian Environment. Aspects of Mesopotamia's Society*. Istanbul.
- Frahm, E. (in Druck) „Headhunter, Bücherdiebe und wandernde Gelehrte: Anmerkungen zum altorientalischen Wissenstransfer im ersten Jahrtausend v. Chr.“, in H. Neumann und R. Dittmann (Hrsg.), *Colloquien der Deutschen Orientgesellschaft Band 4* (Münster).
- Holladay, John S., Jr 2001 „Toward a New Paradigmatic Understanding of Long-Distance Trade in the Ancient Near East: From the Middle Bronze II to Early Iron II – A Sketch“, in P. M. M. Daviau, J. W. Wevers and M. Weigl, *The World of the Aramaeans II. Studies in History and Archaeology in Honour of Paul-Eugène Dion* (Sheffield), 136-198.
- Hudson, M. und M. Van De Mierop 2002 *Debt and Economic Renewal in the Ancient Near East*. Bethesda.
- Joannès, F. 1987 „Un cas de remariage d'époque néo-babylonienne“, in J.-M. Durand (Hrsg.), *La femme dans le Proche-Orient antique. Compte rendu de la XXXIIIe Rencontre Assyriologique Internationale, Paris 1986* (Paris), 91-96.
- Joannès, F. 1989 *Archives de Borsippa. La famille Ea-ilûta-bâni*. Genf.
- Joannès, F. 1997 „Le monde occidental vu de Mésopotamie, de l'époque néo-babylonienne à l'époque hellénistique“, *Transeuphratène* 13, 141-53.
- Joannès, F. 1999 „Structures et opérations commerciales en Babylonie à l'époque néo-babylonienne“, in Dercksen 1999, 175-194.
- Joannès, F. 2000 „Relations entre intérêts privés et biens des sanctuaires à l'époque néo-babylonienne“, in Bongenaar 2000, 25-41.
- Jursa, M. 1995 *Die Landwirtschaft in Sippar in neubabylonischer Zeit*. Wien.
- Jursa, M. 1995/96 Rezension von Wunsch 1993, *AfO* 42/43, 255-262.
- Jursa, M. 1999 *Das Archiv des Bel-remanni*. Istanbul.
- Jursa, M. 2001 „Kollationen“, *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2001, 98-100, No. 102.
- Jursa, M. 2002a *Prywatyzacja i zysk? Przedsiębiorcy a gospodarka instytucjonalna w Mezopotamii od 3 do 1 tysiąclecia przed Chr.* [poln.; Privatisation and Profit? Entrepreneurs and Institutional Households in Mesopotamia from the Third to the First Millennium BC]. Poznań.
- Jursa, M. 2002b „Debts and Indebtedness in the Neo-Babylonian Period: Evidence from the Institutional Archives“, in Hudson und Van De Mierop 2002, 197-220.
- Jursa, M. (in Vorbereitung) „Banken im Hellenistischen Babylonien“.
- Kessler, K. 1991 *Uruk. Urkunden aus Privathäusern. Die Wohnhäuser westlich des Eanna-Tempelbereichs. Teil 1. Die Archive der Söhne des Bel-ušallim, des Nabû-ušallim und des Bel-supê-muḫur*. Mainz.

- Kuhrt, A. 1998 „The Old Assyrian Merchants“, in H. Parkins und Ch. Smith (Hrsg.), *Trade, Traders and the Ancient City* (London und New York), 16-30.
- Lambert, W.G. 1957 „Ancestors, Authors, and Canonicity“, *JCS* 11, 1-14 und 112.
- Lanz, H. 1976 *Die neubabylonischen ḥarrānu-Geschäftsunternehmen*. Berlin.
- Larsen, M.T. 1982 „Your Money or Your Life! A Portrait of an Assyrian Businessman“, in *Societies and Languages of the Ancient Near East: Studies in Honour of I.M. Diakonoff* (Warminster), 214-245.
- Le Roy Ladurie, E. 1983 [1969] *Die Bauern des Languedoc*. Stuttgart (franz. Original *Les paysans de Languedoc*, Paris 1969).
- Liverani, M. 1998 *Uruk la prima città*. Rom und Bari.
- MacGinnis, J. 1995 *Letter Orders from Sippar and the Administration of the Ebabbara in the Late-Babylonian Period*. Poznań.
- Meikle, S. 2002 [1995] „Modernism, Economics and the Ancient Economy“, in W. Scheidel und S. von Reden (Hrsg.), *The Ancient Economy* (Edinburgh), 233-250. [erstveröffentlicht in *PCPS* 41 (1995), 174-191]
- Van De Mieroop, M. 1997 „Why Did they Write on Clay“, *Klio* 79, 1-18.
- Van De Mieroop, M. 1999 *Approaching the Ancient World. Cuneiform Texts and the Writing of History*. London und New York.
- Morris, I. 2002 „Hard Surfaces“, in P. Cartledge, E.E. Cohen und L. Foxhall (Hrsg.), *Money, Labour and Land. Approaches to the economies of ancient Greece* (London und New York), 8-43.
- Müller, G. 2001 *Inflation in Babylon. Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Babyloniens vom ausgehenden 7. bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr.* Habilitationsschrift, Universität Münster.
- Oelsner, J. 2003 „Cuneiform Archives in Hellenistic Babylonia: Aspects of Content and Form“, in M. Brosius (Hrsg.), *Ancient Archives and Archival Traditions. Concepts of Record-Keeping in the Ancient World* (Oxford), 284-301.
- Oppenheim, A.L. 1967 „Essay on Overland Trade in the First Millennium B.C.“, *JCS* 21, 236-254.
- Pedersén, O. 1999 *Archives and Libraries in the Ancient Near East 1500-300 B.C.* Bethesda.
- Radner, K. 1999 „Traders in the Neo-Assyrian Empire“, in Dercksen 1999, 101-126.
- von Reden, S. 2003 *Exchange in Ancient Greece*. London (Erstauflage 1995).
- Renger, J. 2000 „Das Palastgeschäft in der altbabylonischen Zeit“, in Bongenaar 2000, 153-183.
- Sahlins, M. 1995 *How „Natives“ Think About Captain Cook, for Example*. Chicago und London.
- Salje, B. 1995 „Neu-/Spätbabylonische Zeit“, in R.M. Boehmer, F. Pedde, B. Salje, *Uruk. Die Gräber* (Mainz), 34-139.
- Saller, R. 2002 „Framing the Debate over Growth in the Ancient Economy“, in W. Scheidel und S. von Reden (Hrsg.), *The Ancient Economy* (Edinburgh), 251-269.

- Smelser, N.J. und R. Swedberg 1994 „The Sociological Perspective on the Economy“, in N.J. Smelser und R. Swedberg (Hrsg.), *The Handbook of Economic Sociology* (Princeton und New York), 3-26.
- Van der Spek, R.J. 1998 „Cuneiform Documents on Parthian History: the Rahimesu Archive. Materials for the Study of the Standard of Living“, in J. Wiesehöfer (Hrsg.), *Das Partherreich und seine Zeugnisse* (Stuttgart), 205-258.
- Van der Spek, R.J. und C.A. Mandemakers (in Druck) „Sense and Nonsense in the Statistical Approach of Babylonian Prices“, (*BibO* in Druck).
- Stern, E. 1984 *Material Culture of the Land of the Bible in the Persian Period 538-332 B.C.* Warminster.
- Ungnad, A. 1935 „Babylonische Familiennamen“, *AnalOr* 12, 319-326.
- Vargyas, P. 2001 *A History of Babylonian Prices in the First Millennium BC. 1. Prices of the Basic Commodities.* Heidelberg.
- Waerzeggers, C. 2002 „Endogamy in Mesopotamia in the Neo-Babylonian Period“, in C. Wunsch (Hrsg.), *Mining the Archives. Festschrift for Christopher Walker on the Occasion of His 60th Birthday* (Dresden), 319-342.
- Waerzeggers, C. in Vorbereitung (*AfO* 50) „Xerxes and the End of Archives“
- Weber, M. 1980 *Wirtschaft und Gesellschaft*. 5., revidierte Auflage. Tübingen.
- Wooley, L. 1992 *Ur Excavations. Volume IX. The Neo-Babylonian and Persian Periods.* London.
- Wunsch, C. 1993 *Die Urkunden des babylonischen Geschäftsmannes Iddin-Marduk. Zum Handel mit Naturalien im 6. Jahrhundert v. Chr.* Groningen.
- Wunsch, C. 1999 „Neubabylonische Urkunden: Die Geschäftsurkunden der Familie Egibi“, in J. Renger (Hrsg.), *Babylon: Focus mesopotamischer Geschichte, Wiege früher Gelehrsamkeit, Mythos in der Moderne* (Saarbrücken), 343-364.
- Wunsch, C. 2000a *Das Egibi-Archiv. I. Die Felder und Gärten.* Groningen.
- Wunsch, C. 2000b „Neubabylonische Geschäftsleute und ihre Beziehungen zu Palast- und Tempelverwaltungen: das Beispiel der Familie Egibi“, in Bongenaar 2000, 95-118.
- Wunsch, C. 2002 „Debt, Interest, Pledge and Forfeiture in the Neo-Babylonian and Early Achaemenid Period: The Evidence from Private Archives“, in Hudson und van de Mieroop 2002, 221-255.
- Zadok, R. 2003 „The Representation of Foreigners in Neo- and Late-Babylonian Documents (Eighth through Second Centuries B.C.E.)“, in O. Lipschits und J. Blenkinsopp (Hrsg.), *Judah and the Judeans in the Neo-Babylonian Period* (Winona Lake), 471-589.